

Begrüßung

Herzlich willkommen zu unserem Kantatengottesdienst am 13. Sonntag nach Trinitatis hier in der Graupaer Kirche. Wir freuen uns, Sie alle hier begrüßen zu können: Die Solisten der heutigen Kantate, die Musiker des Ensembles „Maria am Wasser“ und die Kantorei der Kirchgemeinde Hosterwitz, unter der Leitung von Schifferkirchenkantor Matthias Herbig. Wenn heute Johann Sebastian Bachs Choralkantate „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ erklingen soll. Herzlichen Dank schon an dieser Stelle allen, die Zeit und Kraft eingesetzt haben und es so ermöglicht haben, das zum fünften Mal hier ein Kantatengottesdienst stattfinden kann.

Der 13. Sonntag nach Trinitatis hat eine Thematik, die in die Mitte des Lebens und des Glaubens führt: Wer ist mein Nächster – in der Nähe und in der Ferne? Wie sorgen wir dafür, dass niemanden sein Menschsein abgesprochen wird, sondern das Miteinander im Großen und im Kleinen gelingt?

Darüber haben wir viel Grund, Gott zu danken. Das führt uns die Choralkantate vor Augen und Ohren und das wollen wir jetzt tun mit dem ersten Lied des Gottesdienstes: **Mein erst Gefühl sei Preis und Dank**

Eingangsgebet

Ich suche dich, Gott, am Morgen eines jeden Tages.

Ich suche dich

mit dem Licht der heller werdenden Sonne,

bis der Mittag kommt.

So will ich lernen, dich zu finden in denen, die neben mir sind,
die im Licht oder im Schatten stehen.

Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Predigttext

Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder?

Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Liebe Gemeinde!

Der Predigtabschnitt aus dem Markusevangelium greift mitten hinein in das Leben und baut zunächst eine gehörige Spannung auf. Wenn es damals schon die Bildzeitung gegeben hätte, dann wäre es ein gefundenes Fressen gewesen unter der Überschrift: Familienzweist im Hause Gottes?

Die Fünf-Zeilen-Information hätte gelaftet: Maria aus Nazareth wird offenbar mit ihrem Ältesten Sohn, dem Wanderprediger Jesus nicht mehr fertig. Statt die Rolle des Familienoberhauptes zu übernehmen und als Zimmermann die Ernährung der Familie sicherzustellen, treibt er sich in zwielichtiger Gesellschaft herum, redet merkwürdiges Zeug (mit ihm sei das Reich Gottes angebrochen!), brüskiert die Honoratioren mit seiner Auslegung von Moral und Gesetz und erregt Aufsehen durch spektakuläre Heilungen. Er droht zum öffentlichen Ärgernis zu werden. Die Familienehre steht auf dem Spiel. Die Sache mit Jesu kann böse enden!

Wir wissen nur wenig von der Familie Jesu. Aber immerhin ist es bemerkenswert, welche Szene uns Markus da vor Augen führt: Alles andere als ein harmonisches Familienbild, sondern eine recht unschöne Szene, einen handfesten Familienkonflikt. Die Angehörigen sind Jesus nachgereist und wollen ihn mit Gewalt nach Hause holen. "Er ist ja verrückt geworden", sagen sie (Vers 21).

Man kann das schon verstehen. Die Familie macht sich Sorgen um ihren Ältesten, der so eigene und eigenartige Wege geht und so gar nicht dem entspricht, was Mütter sich für ihre Kinder wünschen. Er folgt einer andern Stimme, einem andern Ruf, nicht dem des Blutes. Jesus hat seine Heimat Nazaret und seine Familie verlassen, nicht gezwungen, sondern freiwillig. Seinen Handwerkerberuf hat er an den Nagel gehängt. Alle Sicherheiten hat er hinter sich gelassen. Statt zu heiraten und selber eine Familie und einen Hausstand zu gründen, zieht er mit einer Handvoll Freunden im Lande herum, ist nirgends zu Hause, hält sich in der Gesellschaft von dubiosen Leuten, Randfiguren, Zöllnern und Sündern auf. Gewiss, er hat grossen Zulauf bei den Leuten. Aber er legt sich mit allem an, was Rang und Namen hat. Statt als Erstgeborener nach dem Tod des Vaters, denn Josef wird nicht genannt, jetzt für die Familie zu sorgen, entzieht er sich seiner Generationsverpflichtung und wendet er sich einem neuen größeren Auftrag zu. Die Familie ist mehr als irritiert. Man braucht nicht selber Vater und Mutter zu sein, um Verständnis zu haben für diese Mutter und diese Geschwister, die in grosser Sorge kommen, um ihren verlorenen Sohn zu suchen und heimzuholen.

"Schau, deine Mutter und deine Brüder und Schwestern sind draussen und suchen dich." Und Jesus antwortet, wie aus tiefem Nachdenken heraus, aber schroff und abweisend tönt es: "Wer sind meine Mutter und meine Brüder?" – Wer müßte in einer solchen Situation nicht schlucken?

Familie ist und bleibt ein aktuelles Thema. Dabei muß schon zu Anfang gesagt werden: Hier geht es nicht darum, die Herkunftsfamilie und die Familie Gottes sozusagen gegeneinander auszureizen. Der tiefe Konflikt, den man hier in Bildzeitungsmanier aufbauen könnte, führt am Wesen vorbei. Es geht nicht um ein Entweder-Oder oder darum, die Struktur Familie zu demontieren. Sondern es geht positiv darum: Wie kann der Wille Gottes am besten Wirklichkeit werden und dabei soll der erste Blick auch der Familie gelten.

Die Familie ist heute ein Ort der Hoffnung und ein Gegenstand der Sorge. Die Gesellschaft ist ohne Familie nicht lebensfähig. Nur in einer Familie kann ein Kind heranwachsen und sich alles das aneignen, was es für das Leben braucht. Familie ist der erste und wichtigste Bildungsort. Sie ist elementar für die gesamte Gesellschaft. Aber speziell seit dem späten 20. Jahrhundert hat es eine immer größere Pluralisierung der Lebensformen gegeben. Neben die moderne Kleinfamilie sind zahlreiche alternative Formen des Zusammenlebens von Angehörigen verschiedener Generationen getreten: der Alleinerziehendenhaushalt, die nicht eheliche Lebensgemeinschaft, Wohngemeinschaften, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften, Regenbogenfamilien, Patchworkfamilien, getrennt lebende Paare mit gemeinsamen Kindern usw.

Die einen sehen es für den Untergang des Abendlandes an. Die anderen entdecken in der Pluralisierung der Lebensformen eine Freiheit, die sie begrüßen, nämlich die Chance, aus einer großen Anzahl von Auswahl- und Entscheidungsmöglichkeiten, die Form für das eigene Leben zu finden. Die sog. „Normalfamilie“ ist durch ein Spektrum von Lebensformen abgelöst worden.

Von daher ist es wichtig, Familie in allen ihren Konstellationen zu stärken und zu schützen. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat das zuletzt detailliert ausgeführt in der Orientierungshilfe „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit - Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“¹ vom Jahr 2013. Dort wird nicht nur die veränderte Situation von Ehe und Familie beschrieben, sondern auch deutlich gemacht, wie z.B. Kirche und Diakonie Familien stark machen können.

Jesus verunsichert mit seinem Verhalten. Scheinbar selbstverständliche Beziehungen werden angefragt, Abhängigkeiten werden kritisierbar. Von Mutterglück ist hier nicht die Rede. Es muss eben nicht immer harmonisch zugehen in den Beziehungen, in die wir hineingestellt sind. Wenn Jesus die Ansprüche seiner Familie an ihn zurückweist, dann ist es auch uns erlaubt, Familienbilder immer wieder auf ihre normativen und gesellschaftsprägenden Ansprüche hin zu hinterfragen. Das ist von Zeit zu Zeit notwendig und kann den Blick auf das Wesentliche öffnen.

Was Familie ist, steht nicht ein für alle mal fest. Jesus definiert das System Familie einfach völlig neu: Er versteht Familie als eine Gruppe von Menschen, die sich auf bestimmte Regeln oder Werte verständigen, in diesem Fall auf den Willen Gottes.

„Wer tut, was Gott will, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter!“ Gottes Willen tun – das ist das einzige Maß, auf das es Jesus ankommt – damals wie heute. Ähnlich haben wir es in der Epistel gehört: Den Willen Gottes tun, das heißt den anderen lieben, dem Leben dienen, seine Unantastbarkeit respektieren.

Wer den Willen Gottes tut, der ist ganz bei Christus. Dafür ist jede Lebensform, jeder Lebensbereich geeignet. Indem Jesus Familie neu definiert, tut er etwas, was er öfter tut: Er bricht Grenzen auf – vor allem die im Kopf und im Herzen. Jesus beseitigt Schranken und macht unseren Blick frei, auf das Wesentliche, auf den anderen Menschen. Er wendet sich damit wieder einmal gegen jede Art von bewußter oder unbewußter Ausgrenzung: die einen drinnen, die anderen draußen, die einen gehören dazu, die anderen nicht. Die einen dürfen meine Hilfe erwarten, die anderen nicht.

Jesus legt damit auch Einspruch ein gegen eine Welt, in der es auf der einen Seite Menschen gibt, die geborgen und zufrieden in einer Familie leben, ihre ganze Aufmerksamkeit, Zeit und Kraft nur für das private Familienglück einsetzen. In der Eltern nur für ihre eigenen Kinder da sind, ihnen jede Zuwendung schenken, jeden Wunsch erfüllen, jeden Stein aus dem Weg räumen. Und auf der andern Seite sind die, die allein auf der Welt sind, die ihre Lebenspartner nicht gefunden oder verloren haben, die freiwillig oder unfreiwillig allein leben.

Ich frage zurück: Ist nicht die Art, wie Jesus unser herkömmliches Familienbild relativiert und aufsprengt, eine grosse Befreiung – eine Befreiung gerade für die Familien? Leidet und zerbricht nicht manche Ehe und Familie gerade daran, dass sie zu hohen Ansprüchen ausgesetzt ist, die sich gar nicht einlösen lassen, Wunschbilder von Harmonie und heiler Welt, die in der Realität un erreichbar

¹ <https://www.ekd.de/22588.htm>

sind ? Mit den hochgesetzten Erwartungen überfordert man sich gegenseitig: Männer und Frauen in ihrer Ehe und Partnerschaft, Eltern ihre Kinder und Kinder ihre Eltern. Und dabei wird es dann dem einen oder andern auf einmal zu eng. Er oder sie steigt aus, bricht aus, geht eigene Wege. Und je mehr man in der Familie den höchsten Wert sieht, nur noch für die eigene Familie da ist, desto mehr fallen alle, die ohne Familie sind, aus diesem Zusammenhang heraus, sind und bleiben draußen.

Viele junge Menschen spüren die Widersprüche zwischen Ideal und Realität. Sie spüren die Verlassenheit und Kälte in unserer Welt und halten die Nestwärme der eigenen Familie nicht mehr aus. Es wird ihnen in der gemütlichen Privatwelt ihrer Familie zu eng.

Deshalb finde ich die Art, wie Jesus unsere Familienbilder relativiert und in einen größeren Horizont hineinstellt, so befreiend. Er verkündet das Reich Gottes, er zeigt uns den Anfang einer neuen Welt, in welcher der Graben zwischen denen, die drinnen sind, und denen, die draußen sind, überwunden wird. Jesus öffnet uns die Augen für die große Familie Gottes. Er lässt uns Mütter und Väter, Schwestern und Brüder entdecken, die mit uns nicht verwandt sind – es sei denn, dass sie Kinder Gottes sind wie wir.

Den Willen Gottes tun, das können wir uns nicht breit genug vorstellen. Für den einen heißt es: sich für unsere Schöpfung einsetzen, für den nächsten heißt es: Benachteiligten zu ihrem Recht verhelfen, für den Dritten heißt es ganz generell: Menschen in ihrer Menschenwürde uneingeschränkt achten und fördern.

Den Willen Gottes tun heißt auch: neu nach der Zukunft der Familie fragen und sich für ihr Gedeihen einzusetzen. Wo wenn nicht in den Familien – welche Form auch immer sie haben mögen – kann die Verantwortung für die Weitergabe und das Gedeihen des Lebens, die Gott will, authentischer wahrgenommen werden! Und wer, wenn nicht die „Schwestern und Brüder Jesu“ wären dazu berufen, dem Leben zu dienen und dafür Sorge zu tragen, dass in unserer Gesellschaft und darüber hinaus ein familienfreundliches Klima herrscht.

Erste Gute Nachricht für den Schluss: Die meisten jungen Menschen wünschen sich Familie und sehnen sich danach, in einer Familie zu leben. Die Shell-Jugendstudie z.B. besagt: 87 % der männlichen Jugendlichen und 93 % der weiblichen Jugendlichen halten „Ein gutes Familienleben führen“ für wichtig². Und nebenbei zeigen diese Studien auch, dass die Beziehungen zwischen Kindern und ihren Eltern liebevoller und wärmer geworden sind.³

Zweite Gute Nachricht für den Schluss: Trotz des harschen Tons in dieser Geschichte hat Jesus seine Familie nicht geringgeschätzt. Um seine Mutter sorgt er sich noch, als sie unter dem Kreuz steht.

Dritte gute Nachricht für den Schluss: Viele Menschen haben etwas für sich gefunden, was für sie eine erweiterte Familie ist – so etwas wie Familie 2.0., den Sportverein, den Chor, das Kammerorchester, die Kirchgemeinde – Menschen, die unser Leben elementar tragen und bereichern, ohne dass wir verwandt sind, aber wie Schwestern und Brüder. Amen.

² 17.Shell-Jugendstudie, Frankfurt: Fischer Taschenbuchverlag 2015 S. 262

³ EKD- Orientierungshilfe Familie Nr. 56 (<https://www.ekd.de/22589.htm>)

Fürbittgebet

- Pfarrer: Gütiger Gott, wir danken dir,
dass du bei uns bist auf unseren Wegen.
Du lässt uns nicht allein,
auch wenn wir geschlagen werden
von den Tücken des Lebens
- Lektor: Wir bitten dich für uns,
die wir andere immer wieder allein lassen
oder uns abwenden von dem Leid dieser Welt
und von den Nöten des Nächsten.
Öffne unsere Augen, damit wir unsere Mitmenschen
mit den Augen der Liebe anblicken
und ihnen zum Nächsten werden.
- Pfarrer: Wir bitten dich für die Menschen,
die in unserer Welt nur noch auf das Ihre schauen
und die kaum den Reichtum dieser Welt wahrnehmen,
weil sie das Andere oder das Fremde ablehnen.
Öffne ihre Augen für die Fülle
und die Mannigfaltigkeit deiner Schöpfung.
- Lektor: Wir bitten dich für die Menschen, die krank sind,
die einsam und allein ihre Schmerzen ertragen müssen.
Lass sie nicht allein in ihrem Leiden.
Und öffne den Menschen in ihrer Nähe
die Augen für ihre Bedürfnisse.
Wir bitten dich für die Menschen,
die am Rande der Gesellschaft leben.
- Pfarrer: Öffne unsere Augen, dass wir nicht achtlos
an ihnen vorübergehen,
sondern auf sie zugehen und sie einbeziehen.
Wir bitten dich für alle Menschen,
die in unserer Welt hungern müssen
oder ausgebeutet werden.
Hilf uns, dagegen zu tun, was möglich ist.
Lass uns nicht zur Ruhe kommen,
bis sich die Not wendet.
Amen.
- Alle: Vater Unser
- .

Und hier kommt das Gottesdienstblatt:

EG 326, 1-4 Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut

- | | |
|--|---|
| <p>1. Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut,
dem Vater aller Güte,
dem Gott, der alle Wunder tut,
dem Gott, der mein Gemüte
mit seinem reichen Trost erfüllt,
dem Gott, der allen Jammer stillt.
Gebt unserm Gott die Ehre</p> <p>2. Es danken dir die Himmelsheer,
o Herrscher aller Thronen;
und die auf Erden, Luft und Meer
in deinem Schatten wohnen,
die preisen deine Schöpfermacht,
die alles also wohl bedacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!</p> | <p>3. Was unser Gott geschaffen hat,
das will er auch erhalten,
darüber will er früh und spat
mit seiner Güte walten.
In seinem ganzen Königreich
ist alles recht, ist alles gleich.
Gebt unserm Gott die Ehre!</p> <p>4. Ich rief zum Herrn in meiner Not:
»Ach Gott, vernimm mein Schreien!«
Da half mein Helfer mir vom Tod
und ließ mir Trost gedeihen.
Drum dank, ach Gott,
drum dank ich dir;
ach danket, danket Gott mit mir!
Gebt unserm Gott die Ehre!</p> |
|--|---|

Schlussliturgie5. Choral

Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen!
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen!
Er ist dein Licht, Seele, vergiss es ja nicht;
Lobende, schließe mit Amen!

Orgelnachspiel*Ausführende:*

Katja Fischer, Sopran
Stephanie Hauptfleisch, Alt
Frank Blümel, Tenor
Clemens Heidrich, Bass
Fabian Kiupel, Continuo
Kantorei "Maria am Wasser"
Ensemble "Maria am Wasser"

Schifferkirchenkantor Matthias Herbig, Leitung

Im Anschluss an den Gottesdienst laden wir zum Kirchen-Cafe´ im hinteren Teil der Kirche ein.

13. Sonntag nach Trinitatis 15. September 2019, 10.30 Uhr
Ev.-Luth. Kirche Graupa
Kantatengottesdienst

Orgelvorspiel**Eröffnung**

- L: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
G: Amen.
L: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
G: der Himmel und Erde gemacht hat.
L: Der Herr sei mit euch
G: und mit deinem Geist.

Begrüßung**Lied EG 451, 1-5 Mein erst Gefühl sei Preis und Dank**

1. Mein erst Gefühl sei Preis und Dank,
erheb ihn, meine Seele!
Der Herr hört deinen Lobgesang,
lobsing ihm, meine Seele!
2. Mich selbst zu schützen ohne Macht
lag ich und schlief in Frieden.
Wer schafft die Sicherheit der Nacht
und Ruhe für die Müden?
3. Du bist es, Herr und Gott der Welt,
und dein ist unser Leben;
du bist es, der es uns erhält
und mir's jetzt neu gegeben.
4. Gelobet seist du, Gott der Macht,
gelobt sei deine Treue,
dass ich nach einer sanften Nacht
mich dieses Tags erfreue.
5. Lass deinen Segen auf mir ruhn,
mich deine Wege wallen,
und lehre du mich selber tun
nach deinem Wohlgefallen.

Eingangsliturgie A

Lesung (1. Joh. 4, 7-12)

Lied SVH 115, 1-3 Wenn das Brot, das wir teilen

1. Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht
Und das Wort, das wir sprechen, als Lied erklingt,
Kehrvers:

Dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut,
dann wohnt er schon in unserer Welt.

Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht
/: in der Liebe, die alles umfängt.:/

2. Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt
und die Not, die wir lindern, zur Freude wird, dann...

3. Wenn die Hand, die wir halten, uns selber hält
und das Kleid, das wir schenken, auch uns bedeckt, dann...

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Kantate BWV 137 „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“

1. Chor

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zu Hauf, Psalter und Harfen, wacht auf!
Lasset die Musicam hören.

2. Arie (Alt)

Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
Der dich auf Adellers Fittichen sicher geführet,
Der dich erhält, wie es dir selber gefällt;
Hast du nicht dieses verspüret?

3. Duett (Sopran - Bass)

Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
Der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet;
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott
Über dir Flügel gebreitet!

4. Arie (Tenor)

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe gereget;
Denke daran, was der Allmächtige kann,
Der dir mit Liebe begegnet.

5. Choral

Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen!
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen!
Er ist dein Licht, Seele, vergiss es ja nicht;
Lobende, schließe mit Amen!

Glaubensbekenntnis

Predigt (Mk. 3, 31-35)

Lied EG 414, 1-3 Laß mich, o Herr, in allen Dingen

1. Lass mich, o Herr, in allen Dingen
auf deinen Willen sehn und dir mich weihn;
gib selbst das Wollen und Vollbringen
und lass mein Herz dir ganz geheiligt sein.
Nimm meinen Leib und Geist zum Opfer hin;
dein, Herr, ist alles, was ich hab und bin.

2. Gib meinem Glauben Mut und Stärke
und lass ihn in der Liebe tätig sein,
dass man an seinen Früchten merke,
er sei kein eitler Traum und falscher Schein.
Er stärke mich in meiner Pilgerschaft
und gebe mir zum Kampf und Siege Kraft.

3. Lass mich, solange ich hier soll leben,
in gut und bösen Tagen sein vergnügt
und deinem Willen mich ergeben,
der mir zum Besten alles weislich fügt;
gib Furcht und Demut, wann du mich beglückst,
Geduld und Trost, wann du mir Trübsal schickst,

Fürbitte - Vater Unser - Abkündigungen